

Nachrufe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **63 (1988)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WILLI GRAF

In Erlen starb am 21. August 1986 alt Ortsvorsteher Willi Graf. Der letzte Wille eines Menschen birgt wohl einen Schlüssel zu seinem Leben. Willi Grafs letzter Wunsch war, man möge seine Asche im Wald beisetzen. Willi spürte wohl, daß Menschen zwar einen stets willkommenen geselligen Rahmen geben konnten, dem höhern Walten aber begegnete er nur in der Stille der Wälder, Willi war nicht fromm im traditionellen Sinn, einen Pfarrer soll er einmal mit dem Spruch «Das ist doch der Gipfel der Frömmigkeit» schokkiert haben, aber er tat viel im Dienst der Öffentlichkeit, war bereit, Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen und füllte auf seine Art das Leben mit Sinn.

Ich denke da an seine militärische Arbeit, wo er als Hauptmann der Versorgungsgruppe tätig war. Im Zweiten Weltkrieg leitete er in dieser Funktion zeitweise den Gemüse- und Kartoffeleinkauf für alle in der Ostschweiz stationierten Truppenverbände. Nach dem Krieg übertrug man dem fähigen Organisator die Aufsicht über die gesamte Betriebsstoffversorgung der Nordostschweiz. Darüber hinaus betreute er die Region bis zu seinem Tod als Sektionschef. Über vierzig Jahre lang sah er Soldaten kommen und gehen, und mancher hörte Willi so herzlich lachen, dass ihm scheinen musste, die Armee wäre ein Gesundbrunnen und ein Quell reinen Humors. Es ist klar, daß auch in Erlen Willis Fähigkeiten schnell entdeckt wurden. Während 28 Jahren war er geschätztes und initiatives Mit-



glied der Ortskommission und von 1967 bis 1971 Ortsvorsteher. Willi Graf bekundete auch der Schule gegenüber lebhaftes Interesse. Der Sekundarschule Erlen stand er zeitweise sogar als Präsident und Pfleger gleichzeitig vor. Seine Überzeugungs- und Entscheidungskraft machten ihm die behördliche Tätigkeit leicht. Für manchen Auswärtigen ist Erlen noch heute mit dem Begriff Autorennen verbunden, einer der maßgeblichen Organisatoren war auch Willi Graf. Man muß ihn gehört haben, wie er die Geschichte vom Seitenwagenfahrer Mühlemann erzählte, dessen Frau jeweils als Beifahrerin den Piloten durch Nadelstiche in den Hintern zu forcierterem Tempo aufgemuntert haben soll, um die Originalrennatmosphäre von damals ein bißchen nachempfinden zu können.

Nun höre ich Stimmen, die sagen, das ist ja gar kein Nachruf, das tönt ja viel zu lustig. Nun, Willi war ein froher Mensch, und jedes Stäubchen seiner Asche würde sich

ärgern über ein allzu ernstes Getue, dessen bin ich sicher. Daß er, der so gern erzählte und lachte, sein letztes Jahr kaum mehr zu reden vermochte, war für ihn ein schwerer Schlag, und auf den weiten Freundeskreis fiel der Schatten des ohnmächtigen Bedauerns, das bittere Gefühl, Willi in seinem Leiden nicht wirklich beistehen zu können. In seinen guten Zeiten war Willi ein Hort der Tatkraft und der Fröhlichkeit, in seinem Leid voll Willen, den Lebensmut zu bewahren. Willi, Du machst es uns leicht, Dich in guter Erinnerung zu bewahren, dafür danken wir Dir.

WERNER STEINER

Am 2. September 1986 starb in Frauenfeld Werner Steiner an seiner schweren Krankheit im 72. Lebensjahr. Werner Steiner wurde am 27. April 1915 als Sohn einer Lehrersfamilie in Arbon geboren und erlangte 1935 das Lehrerpapent des Seminars Kreuzlingen. Abwechselnd mit militärischer Weiterbildung versah er verschiedene Vikariate, um 1946 eine Primarlehrstelle in Frauenfeld-Kurzdorf anzutreten.

Im selben Jahr verheiratete er sich mit Trudi Schmitz aus Hüttwilten. Der Ehe entsprossen die zwei Kinder Karin und Markus. 1963 wechselte er in die Realschule über, der er bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1980 treu blieb. Werner Steiner vertrat als Lehrer die Prinzipien der gütigen Strenge und Leistung, öffnete aber auch

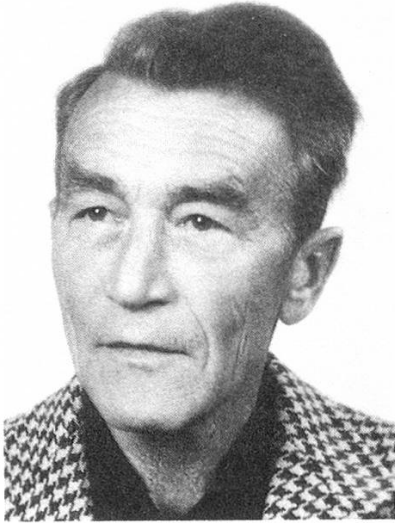
NEVTAL

**Privates Alters-, Pflege- und Krankenhaus,
8267 Berlingen
Telefon 054 62 51 51**



Das NEVTAL liegt inmitten des malerischen Fischerdorfes Berlingen am Untersee. Es bietet gesunden und kranken betagten Menschen seit 1950 ein liebevolles, gepflegtes Zuhause und ist ein erprobtes Modell sinnvoller Lebensgestaltung im Ruhestand.

Familien Künzli und Speis



manchem Schüler das Herz für die Natur. Seine Lehrerkollegen schätzten seine Anregungen und Beiträge aus seinem reichen Wissen um die Zusammenhänge in der Natur.

Seine militärische Laufbahn schloß er mit 1688 Dienstofftagen im Range des Majors im Mobilmachungstab Frauenfeld ab.

Besonders verdienstvoll war Werner Steiners Einsatz für die waidgerechte Jagd. Das Waidwerk erlernte er als Jugendlicher bei seinem Vater, der in Arbon als «Vögeli-Steiner» bekannt war. Obwohl in Frauenfeld wohnhaft, zog es ihn immer wieder ins Jagdgebiet Arbon zurück, bis er als Jagdaufseher, später als Mitpächter, den Zugang zum Revier Frauenfeld-Nord fand.

Sein besonderes Interesse galt der Hege des Rehwildes. Einen letzten Höhepunkt durfte Werner Steiner als Mitpächter des Reviers Pfyn in der Bejagung des Schwarzwildes erleben.

Eng verknüpft war sein Leben mit dem Thurgauischen Jagdschutzverein, dessen Sekretär er 1957 wurde. 1968 bis 1980 war er Mitglied des Vorstandes. Vor allem auf seine Anregung hin wurde im Kanton Thurgau die Jägerprüfung eingeführt, deren Kommission er seit 1967 angehörte.

Die durch die Pensionierung neu-gewonnene Freizeit gab ihm Raum, sich seinen beiden Hobbys zu widmen: Obwohl körperlich etwas geschwächt, verbrachte er

viel Zeit in Feld und Wald bei der Jagd und unternahm gemeinsam mit seiner Gattin Kunstreisen in Europa.

MARIE-LOUISE MOHN

Marie-Louise Mohn starb am 4. September 1986. Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Liebe und Güte, ein wenig mehr Licht und Wahrheit in der Welt waren, hat sein Leben einen Sinn gehabt. Dieses Begleitwort hatte die Familie der Verstorbenen zu Recht als Leitmotiv für die Todesnachricht ausgewählt. Alle, die Marie-Louise Mohn kannten, wissen, daß ihr Lebenswerk der Familie und der Gemeinde Matzingen unendlich viel geschenkt hat. Manche ihrer Taten werden noch lange an sie erinnern.

Marie-Louise wurde am 1. Juli 1933 als zweite Tochter der Eheleute Franz und Elisabeth Schlagenhaut-Hanhart in Winterthur geboren. Etwa vier Jahre danach übernahm die Familie das großelterliche Restaurant Station, heute «Ochsen», in Matzingen. Dazu gehörten damals noch eine Bäckerei und ein Landwirtschaftsbetrieb. Früh schon galt es für die beiden Töchter und den Sohn, den Eltern in allen Teilen an die Hand zu gehen.

Nach den Primar- und Sekundarschuljahren in Matzingen und Wängi absolvierte Marie-Louise Mohn eine dreijährige Bäcker- und Konditorenlehre. Das war dazumal noch eine kleine Sensation. Tatsächlich machte sie ihre Abschlußprüfung als erste weibliche «Bäckerin-Konditorin» des Kantons Thurgau. In der Folge arbeitete sie an verschiedenen Orten in ihrem Beruf. Nach einem Englandaufenthalt kehrte sie in ihr Heimatdorf zurück, wo sie sich 1959 mit Heini Mohn verheiratete. Das junge Paar nahm im elterlichen Haus des Gatten Wohnsitz. Da der Ehemann für ein bedeutendes Industrieunternehmen auf Montage arbeitete, hatten die bei-

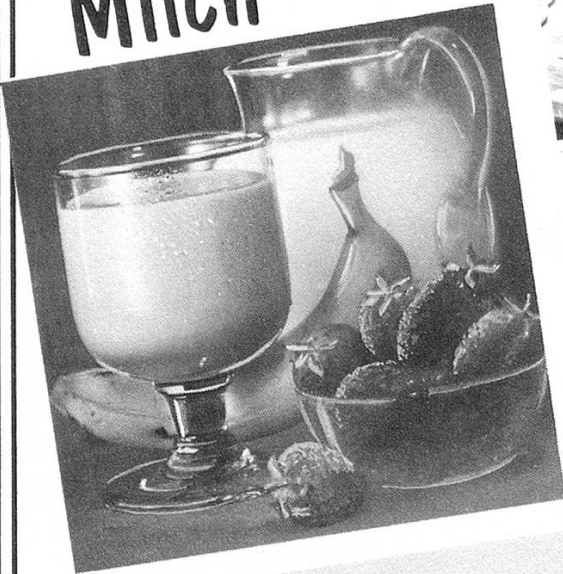


den Gelegenheit, in den kommenden Jahren öfters im Ausland zu weilen. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt.

Schon früh begann sich Marie-Louise Mohn für die Angelegenheiten der Öffentlichkeit einzusetzen. Als Mitglied des Frauenvereins half sie beim alljährlichen Adventsverkauf. Im Jahre 1969 wurde sie zusammen mit einer anderen Frau in die Schulvorsteherschaft gewählt. Dies waren die ersten weiblichen Vorsteherinnen. Hier fand sie ihre ganz große Aufgabe; sie setzte ihre bemerkenswerte Tatkraft und ihre vielfältigen Talente ein. Seit ihrer Wahl wirkte sie als Aktuarin, und im Jahre 1973 wurde ihr das Vizepräsidium übertragen. Sie kümmerte sich weiter um die Belange der Handarbeit und Hauswirtschaft und übernahm im gleichen Jahr das Präsidium dieser Kommission. Als kulturell engagierte, gewiegte Organisatorin betreute sie das Kurswesen für Erwachsene und baute die traditionelle Frühjahrsausstellung zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung aus. Gewissenhaftigkeit, Belastbarkeit und speditiv Erledigung aller Aufgaben zeichneten die 17jährige Tätigkeit von Frau Mohn in der Schulbehörde aus.

Als Vorstandsmitglied der örtlichen Sozialdemokratischen Partei amtierte sie zeitweilig als Urnenoffiziantin. Im Jahre 1983 wurde Marie-Louise Mohn als erste Frau in den Gemeinderat gewählt. In

Wir bürgen für Qualität in Sachen
Milch Käse



Milchprodukte



MOLKEREI KREUZLINGEN

THURGAUISCHE BUTTERZENTRALE

Hafenstrasse 2

8280 KREUZLINGEN

diesem Gremium war sie Präsidentin der Fürsorgekommission, vertrat die Anliegen ihrer Partei und setzte sich unter anderem als Delegierte der Mütterberatungsstelle ein.

Fast unglaublich klingt es, daß sie gerade in diesen ausgefüllten Jahren öffentlichen Wirkens Zeit fand, zahlreiche Malkurse zu besuchen und dabei ihr kunsthandwerkliches Geschick entdeckte. In der Folge begann sie selbst zu malen, Kurse zu erteilen und sich unermüdlich weiterzubilden. Eine überraschend reiche Fülle grosser und kleiner Kunstwerke entstand. Das mit Bauernmalerei geschmückte Wohnhaus der Verstorbenen, die bemalten Schränke im Sitzungszimmer des neuen Gemeindehauses und die unzähligen, mit Malereien verzierten Möbelstücke, erinnern an Marie-Louise Mohn. Neben aller Arbeit hatte sie stets ein offenes Haus für Verwandte und Bekannte, und bis zuletzt kümmerte sie sich beispielhaft um ihre kranke Mutter. Ein heimtückisches Leiden hat nun diesen tätigen Menschen aus unserer Mitte gerissen. Mit Frau Mohns Hinschied ist Matzingen um eine markante, wertvolle Persönlichkeit ärmer geworden. Wir trauern um einen liebenswerten Menschen. Bleiben wird der Dank für das Wirken im Dienste der Schule, der Gemeinde und der Allgemeinheit. Dankbarkeit auch dafür, ihr begegnet zu sein und sie gekannt zu haben.

HEINRICH KASPER

In den frühen Morgenstunden des 11. September 1986 erlag Heinrich Kasper einem Herzinfarkt. Die Kirche Berlingen vermochte die Trauernden kaum zu fassen, die Heinrich Kasper das letzte Geleit gaben. Da waren die Sängerinnen und Sänger seiner drei Chöre, denen er bis zu seinem Tod als Dirigent vorgestanden hatte: der Männerchor Berlingen, der Ge-



mischte Chor Tägerwilen und der Damenchor Kurzrickenbach. Sie nahmen im Trauergottesdienst Abschied von ihrem Dirigenten und väterlichen Freund mit dem ergreifend vorgetragenen Lied «Heilig, heilig, heilig ist der Herr» aus der Deutschen Messe V von Franz Schubert. Da waren aber auch seine Angehörigen, seine Arbeitskollegen von der Bernina in Steckborn, die Turner des Turnvereins Berlingen, dessen Ehrenmitglied er gewesen war, die Freunde seiner ehemaligen Musik- und Gesangsvereine, die er ebenfalls schon geleitet hatte, wie auch die Schützen.

Allen war die Trauer tief ins Gesicht geschrieben, denn alle haben viel verloren. Heinrich Kasper war ein Mensch, der mit Talenten reich gesegnet war; er war sich gewohnt, anzupacken. Es ist ihm in seinem Leben vergönnt gewesen, mehr leisten zu können als andere. Neben seiner strengen Arbeit als Chef des Rohmateriallagers der Bernina-Nähmaschinenfabrik in Steckborn leitete er in seiner Freizeit seit Jahrzehnten verschiedene Chöre. Gesang und Dirigieren bedeuteten ihm Erholung von seiner täglichen Arbeit. Eine Zeitlang stand er auch den Musikgesellschaften von Berlingen und Hugelshofen als umsichtiger Leiter vor.

Vor Jahren eröffnete er in Berlingen eine eigene Galerie, in der er seine Ölbilder und Aquarelle ausstellte, und wo er auch immer

wieder verschiedene Malerkollegen das Gastrecht zum Ausstellen ihrer Bilder einräumte. Heinrich Kasper war ein Suchender. Ob schon seine Lehrer in der Schule bereits seine Begabungen erkannten, blieben ihm die höheren Schulen verschlossen. Er erlernte das Handwerk seines Vaters – Bäcker-Konditor – und arbeitete einige Jahre auf diesem Beruf. Nach Hunderten von Tagen Militärdienst von 1942 bis 1945 und nach seiner Verheiratung mit Rosa Müller im Jahre 1948 kaufte er in Berlingen die damalige Bäckerei Horlacher.

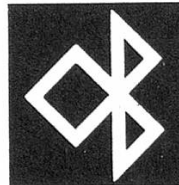
Während sieben Jahren führte die junge Familie Kasper dieses Doppelgeschäft mit Bäckerei-Konditorei und einem Café. Nach der Geschäftsaufgabe fand er in der Bernina seine Lebensstelle. Von 1960 bis 1972 gehörte er der Schulvorsteherschaft Berlingen an, die letzten vier Jahre als deren Präsident.

Viel bedeutete Heinrich Kasper auch seine Familie. Am Fortkommen seiner vier Söhne, später an ihren eigenen Familien und an seinen vier Enkelkindern, hatte er grosse Freude. Heinrich Kasper, 1922 geboren, wäre nächstes Jahr pensioniert worden. Darauf freute er sich schon lange. Pläne hatte er genug. Er wollte sich seinen Chören widmen, er wollte nach Herzenslust malen, er wollte mit seinem Velo die Gegend durchstreifen, er wollte leben ... Er freute sich auf die Tage ohne beruflichen Stress, die er zusammen mit seiner geliebten Gattin verbringen konnte. Es sollte nicht sein. Sein Tod hinterläßt überall Lücken. Was bleibt, sind die vielen schönen Erinnerungen an einen gütigen, lebensfrohen Menschen, der allem Schönen zugetan war. Wie heisst doch der Kanton so schön: «Der hat sein Leben am besten verbracht, der die meisten Menschen hat froh gemacht!» Das hat Heier Kasper getan!



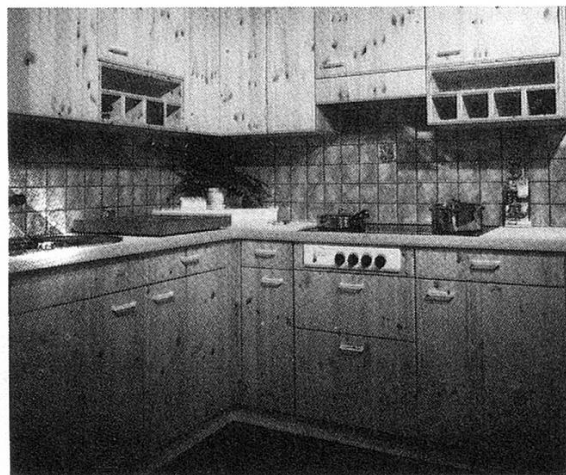
ein Produkt der
Pomdor AG, 8547 Gachnang

BOSSHARD AG
CH-8355 AADORF / TG



SCHREINEREI
INNENAUSBAU
EINBAUKÜCHEN
KUNSTSTOFF-FENSTER

Individueller Küchenbau
für gehobene Ansprüche



In Berg wurde der langjährige ehemalige Seelsorger der evangelischen Kirchgemeinde, Pfarrer Albert Angst, zu Grabe getragen. Er starb am 18. September 1986. In einer ergreifenden Feier in der evangelischen Kirche nahm eine große Trauergemeinde Abschied von einem Mann, der während vieler Jahre als treuer Zeuge Jesu Christi im Dienst der Basler Mission in Kamerun gestanden und später – fast ebenso lang – Hirte der Evangelischen in Berg gewesen war. Dekan Christoph Tapernoux als Kollege, Pfarrer Walter Meier als persönlicher Freund und Pfarrer Ernst Peyer als Mitmissionar zeichneten gemeinsam ein lebendiges Bild des Heimgegangenen. Albert Angst wurde am 18. Dezember 1910 in Wil ZH geboren, wo seine Eltern einen Bauernhof im Dörflein Buchenloo bewirtschafteten. In seiner Heimat besuchte er die Primar- und Sekundarschule. Dann absolvierte er ein landwirtschaftliches Praktikum in Pfyn. Nach der Konfirmation schloß sich ein Welschlandjahr an. Schließlich besuchte er die Landwirtschaftliche Schule in Bülach mit dem Ziel, Landwirt zu werden. Doch da rief der lebendige Gott den Bauernsohn auf einen anderen Acker.

«Ich mußte mich in die Mission melden», schrieb er selber. Nach Ostern 1929 trat er ins Missionsseminar der Basler Mission in Basel ein, das er nach sechsjährigem Studium im Frühjahr 1935 abschloß. Es folgte ein kurzes Vikariat als Erzieher in der Anstalt für Epileptische in Zürich. Am 13. Oktober 1935 wurde er in der Heimatkirche Wil zum Dienst «unter den Heiden» ordiniert und ausgesandt. «Wer seine Hand an den Pflug legt und dann zurücksieht, der ist nicht tauglich für das Reich Gottes» war damals beim Abschied sein Predigttext, und so meinte er es auch. Was er tat, tat er von Herzen und ganz. Zwei Tage später reiste er als Missionar nach Westafrika aus.



Auf einem Heimaturlaub verheiratete er sich mit Gertrud Ganz am 7. August 1943 und kehrte dann mit seiner Gattin auf das Missionsfeld zurück. Nur von den normalen Heimaturlauben unterbrochen wirkte er bis anfangs Oktober 1958 auf den Stationen Nyasoso, Kumba, Bafut und Bali. In diesen Jahren wurden dem Ehepaar vier Söhne geboren. Aus familiären Gründen, mit Rücksicht auf die Ausbildung der Söhne, sah er sich schließlich verpflichtet, in der Heimat zu bleiben.

Im Frühling 1959 erfolgte die Wahl als Pfarrer an die damals verwaiste Kirchgemeinde Berg, wo er am Auffahrtstage, dem 7. Mai, durch Kirchenrat Jean Hotz ordiniert und installiert wurde. Fast genau 20 Jahre wirkte Albert Angst mit großer Treue in unserer Gemeinde. Seiner Prägung durch die Mission entsprechend leistete er den Dienst der Verkündigung und Seelsorge aus seiner evangeliumsgemäßen Überzeugung und verband damit ein zupackend-volkstümliches Wirken beim Bau der Gemeinde.

Acht Jahre wirkte er als Präsident der Kirchenvorsteherschaft, 21 Jahre lang war er Mitglied der Evangelischen Synode. Lange Zeit arbeitete er in der örtlichen Schulvorsteherschaft mit. Als langjährigem Sekundarschulpräsidenten gelang es ihm, das neue Oberstufenzentrum zu verwirklichen und in diesem Rahmen auch kirchli-

che Räume unterzubringen. Damit ging ein von ihm langgehegter Wunsch endlich in Erfüllung.

Nach seiner Pensionierung zog er in sein eigenes neuerstelltes Haus nach Mauren und wirkte noch eine Zeitlang weiter in der Gemeinde. Seinen Nachfolger begleitete er wohlwollend während dessen Vikariatszeit, bevor er ihm die Sorge für die Gemeinde an Auffahrt 1979 überantworten konnte. Nun endlich hatte er auch mehr Zeit für seine Familie und seine Enkel, die mit großer Liebe an ihm hingen. Doch untätig bleiben konnte er nicht. Während einiger weiterer Jahre half er in den verwaisten Gemeinden Schönholzerswil und Amriswil aus. Aber auch sonst ließ er sich einspannen, wo man ihn brauchte. Es gibt wohl keine evangelische Kirche im ganzen Thurgau, in der er nicht einmal Aushilfedienst geleistet hätte!

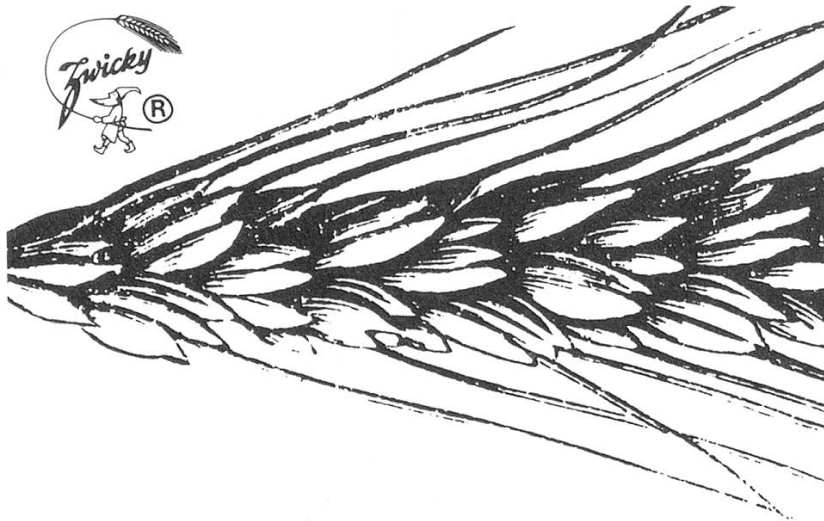
Wie eine starke Eiche war er im Leben gestanden und hatte unzähligen Stürmen getrotzt. So bleibt er uns allen in Erinnerung. Wer hätte da an einen schnellen Tod gedacht? Aber plötzlich kam es wie ein Orkan über ihn, und in wenigen Wochen war der gewaltige Baum geknickt. Nach kurzer, schwerer Krankheit hat er sein Leben in Gottes Hand zurückgelegt. Wir haben an ihm einen energischen, tatkräftigen, aber auch herzenguten Freund, Kollegen und Seelsorger verloren.

ARTHUR HÖGGER

Eine große Trauergemeinde nahm Abschied von Arthur Högger, dem geschätzten und beliebten Gemeindeammann von Affeltrangen und Ortsvorsteher von Märwil. Unter den Trauergästen bemerkte man eine Delegation von Gemeindeammännern mit Präsident Gustav Möckli, Basadingen, an der Spitze.

Anfangs September mußte sich Arthur Högger in Spitalpflege begeben. Es war ihm noch vergönnt,

Die Natur liegt in der Natur unseres Unternehmens.



Um Körnchen wie diese dreht sich alles bei Zwicky. Zwicky ist führend in der Verarbeitung von hochwertigem Getreide und Hülsenfrüchten für moderne Nahrungsmittel.

Zwicky-Flocken-Produkte sind für viele Leistungsbewusste zum Energieprogramm geworden, und in zahlreichen Lebensmittelgeschäften in der Schweiz und im Ausland setzen die grün-rot verpackten Zwicky-Produkte attraktive Akzente. Von Zwicky kommen auch hochwertige Halbfabrikate für die Nahrungsmittel-Industrie.

*Schweiz. Schälühle E. Zwicky AG,
CH-8554 Müllheim-Wigoltingen*

Zwicky[®]
für gesunde Ernährung

*Erfolgreiche Zwicky-Produkte:
Zwicky Kollath-Frühstück,
Zwicky-Weizenkeimflocken,
Zwicky-Hirseflocken usw.*



auf die Einweihungsfeierlichkeit der Märwiler Mehrzweckhalle und Militärunterkunft vom 4. Oktober 1986 nach Hause zurückzukehren, an deren Verwirklichung er maßgebend mitgearbeitet hatte.

Doch die Freude über die gemachten gesundheitlichen Fortschritte sollten nur von kurzer Dauer sein. Einen Tag nach seinem 66. Geburtstag mußte er sich wieder in Spitalbehandlung begeben. Ein schwerer Herzinfarkt am 18. Oktober machte die erneute Spitaleinweisung notwendig. Leider führten alle ärztlichen Bemühungen zu keinem Erfolg. Arthur Högger verschied am 29. Oktober 1986. Er hinterläßt eine schmerzliche Lücke in seiner Familie, aber auch in der Gemeinde.

Arthur Högger erblickte das Licht der Welt im Jahre 1920 in Rorschach. In Zürich ließ er sich zum versierten Kaufmann ausbilden. 1941 trat er als kaufmännischer Angestellter in einen Märwiler Betrieb (Mosterei) ein. Nach einigen Jahren Außendiensttätigkeit in einer Versicherungsgesellschaft diente er als kaufmännischer Mitarbeiter der Maschinen- und Stahlbau AG Boßhard in Aadorf. Während rund 20 Jahren stellte er diesem Unternehmen seine beruflichen Fähigkeiten zur Verfügung. Erst im Jahre 1977 entschloß sich Arthur Högger für die politische Laufbahn. Nach dem Rücktritt von August Bolli kandidierte er für das Gemeindeammannamt

und wurde auch gewählt. Groß war die Freude der Märwiler, endlich auch wieder einmal den Gemeindeammann im Dorfe zu haben. Dann folgte seine Wahl in den Bezirksrat Münchwilen.

Nach dem Rücktritt von Jakob Müller wurde Arthur Högger 1979 zum Vorsteher der Ortsgemeinde Märwil gewählt. An den Trauerfeierlichkeiten blieb es Gemeinderat und Vizevorsteher Willi Bartholdi vorbehalten, die Verdienste des Verstorbenen zu würdigen. Im wesentlichen umfaßte dies den Ausbau der Feuerwehr, Mitwirkung im Vorstand der Güterzusammenlegung und Ausbau der Mehrzweckhalle und Militärunterkunft. Bartholdi erwähnte auch, daß Arthur Högger zu den Sitzungen immer sehr gut vorbereitet erschien, es war eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten, er war ein richtiger Gemeindevater. Daneben kam aber auch die Kameradschaft nicht zu kurz, denn er liebte die Geselligkeit.

Im Jahre 1944 verehelichte sich der Verstorbene mit Alice Früh aus Oberlangnau bei Märwil. Der glücklichen Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn, die mit ihren Kindern den Verstorbenen sehr vermissen werden.

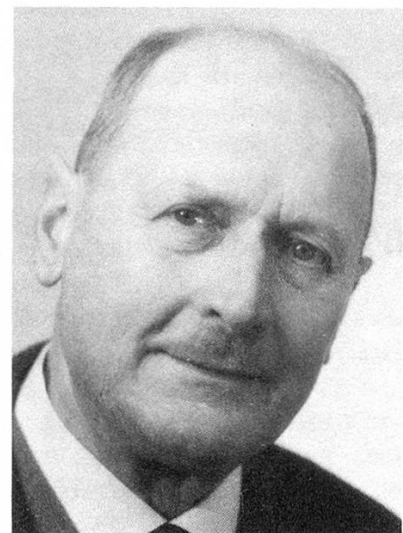
Arthur Högger hat sich mit Hingabe für die Tätigkeit in der Öffentlichkeit zum Wohle der Gemeinden eingesetzt. Um so schmerzlicher trifft sein Hinschied die Bevölkerung und seine Freunde. Wir müssen uns jedoch in das Unabänderliche fügen. Märwil ist um einen lieben Mitmenschen, der sich um die Öffentlichkeit verdient gemacht hat, ärmer geworden. In dankbarem Gedenken nehmen wir Abschied. Den Angehörigen sprechen wir unser tiefempfundenes Beileid aus.

PAUL VOGT

Am Donnerstag, dem 13. November, nahm in Güttingen eine große Trauergemeinde Abschied von alt Gemeindeammann Paul Vogt-Zellweger. Der am 8. November Verstorbene wurde 1901 in Güttingen geboren, wo er zusammen mit seiner Schwester eine glückliche Jugendzeit verbrachte. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule ergriff er den Bauernberuf. Die Landwirtschaft und sein Lindenhof bedeuteten ihm zeitlebens sehr viel.

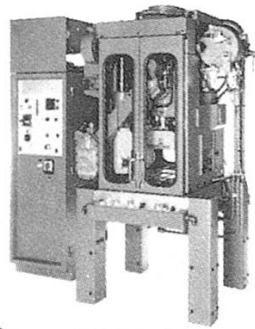
Bereits in jungen Jahren stellte sich Paul Vogt der Öffentlichkeit zur Verfügung. 1935 erfolgte seine Wahl als Gemeinbeschreiber, und bereits acht Jahre später wurde ihm das Amt des Gemeindeammanns anvertraut, welches er mit viel Geschick und Sorgfalt ausübte. Dank seiner ruhigen, ausgeglichenen Art gewann er das Vertrauen vieler seiner Mitbürger. Viele Probleme, öffentliche und private, wurden an ihn herangetragen, viele holten sich bei ihm einen guten Rat. 1967 trat Paul Vogt nach insgesamt 32jähriger Tätigkeit für die Gemeinde zurück.

Als Güttinger Bürger amtierte der Verstorbene auch viele Jahre als umsichtiger Bürgerpräsident. Aber auch über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus stellte Paul Vogt seine Zeit und sein Wissen zur Verfügung. 21 Jahre gehörte er dem Großen Rat an.

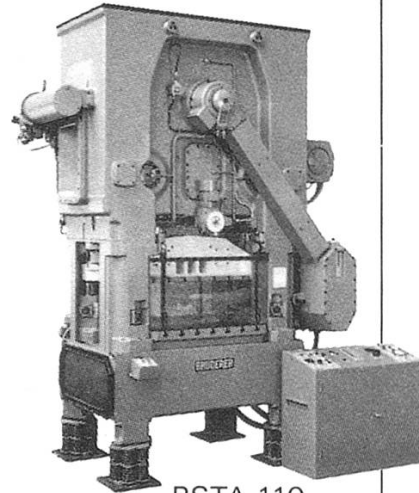


BRUDERER

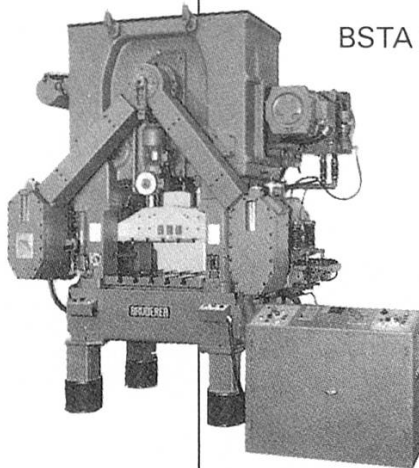
Ihr Partner für die Zukunft



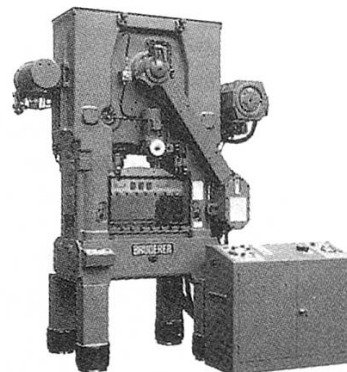
BSTA 20E



BSTA 110



BSTA 80



BSTA 50

**Unsere
Produkte**

BRUDERER-Hochleistungs-Stanzautomaten decken den Anwendungsbereich bis 110 t Nennkraft und 1800 Hüben/min ab.

**Unsere
Märkte**

Viele Stanzbetriebe auf der ganzen Welt haben erkannt, dass sie auf BRUDERER zählen können, wenn es um Präzision, Zuverlässigkeit und Produktivität geht.

**Unsere
Mitarbeiter**

Qualität kommt nicht von ungefähr! Modernste Fertigungseinrichtungen sind bei BRUDERER eine Selbstverständlichkeit. Qualifizierte und motivierte Mitarbeiter sind uns eine Verpflichtung. Sind Sie interessiert?

BRUDERER AG

Stanzautomaten
CH-9320 Frasnacht
Telefon 071 46 91 46
Telex 881 744 eba ch
Telefax 071 46 76 71

Bei verschiedenen Güterzusammenlegungen wirkte der Verstorbene aktiv mit, überzeugt von der Notwendigkeit der Rationalisierung der landwirtschaftlichen Betriebe. Große Genugtuung brachten ihm das Mitwirken und der gute Abschluß der Güterzusammenlegung in der eigenen Gemeinde.

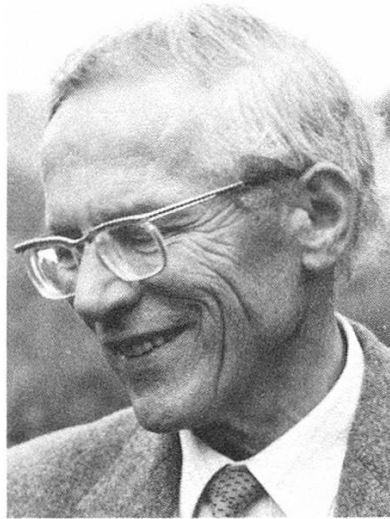
Die Raiffeisenbewegung bedeutete dem Verstorbenen ebenfalls sehr viel. Überzeugt von der genossenschaftlichen Selbsthilfe leitete er die Geschicke unserer Dorfbank mit großer Begeisterung. Die Krönung seiner Präsidentschaftszeit war der Bau eines neuen Kassengebäudes an der Kirchhalde.

Seine Wahl als Präsident des Verbandes der Thurgauer Raiffeisenkassen sowie die Berufung in den Vorstand des Verbandes der Schweizer Raiffeisenbanken waren weitere Stationen seiner vielseitigen Tätigkeit. Trotz aller Ämter blieb Paul Vogt stets ein bescheidener Mitbürger; nie stellte er sich selbst in den Vordergrund. Nun hat der Allmächtige seinem reicherfüllten Leben ein Ende gesetzt. Wir werden den Verstorbenen stets in dankbarer Erinnerung behalten.

GEORG WÜEST

In der zweiten Hälfte August 1985 verbreitete sich in Frauenfeld die Kunde, daß Rechtsanwalt Georg Wüest verschwunden sei. In der Folge wurden manchmal die wildesten Gerüchte über seinen Verbleib herumgeboten. Aber jetzt im November 1986 herrscht Klarheit, seine Gebeine wurden in einem einsamen Seitental der unteren Leventina aufgefunden. Nun gilt es endgültig, Abschied zu nehmen von diesem in mancher Beziehung einzigartigen Menschen.

Georg Wüest wurde 1915 als zweites Kind des damaligen Anwaltes Josef Wüest geboren, der dann später, nach der Wahl seines Bürokollegen Heinz Häberlin zum Bundesrat, das Gerichtspräsidium Frauenfeld von diesem



übernahm. Im Kreise von drei Geschwistern wuchs er auf.

1934 bestand Georg Wüest die Matura an der Kantonsschule Frauenfeld. Dann wandte er sich dem Studium der Jurisprudenz zu, an den Universitäten Wien, Paris, Zürich und Bern. An der letzteren, wo damals viele Thurgauer Juristen ihr berufliches Rüstzeug holten, schloß er 1938 das Studium mit dem Doktorat ab. Bereits 1939 absolvierte er dann die thurgauische Anwaltsprüfung.

Nach dem Tode von Obergerichtspräsident H. Schneller wurde er am 6. Dezember 1941 zum dritten Oberrichter und Obergerichtsschreiber gewählt, nachdem er vorher im Anwaltsbüro von Nationalrat Alfred Müller in Amriswil tätig gewesen war. Zu jener Zeit war er natürlich auch als Hauptmann einer Thurgauer Infanteriekompanie durch ständigen Aktivdienst stark beansprucht. Trotz dieser zusätzlichen Belastung brachte er aber bereits 1943 einen Registerband über die publizierten Entscheide des thurgauischen Obergerichtes heraus, den er 1953 ergänzte. Dieses Register wurde später weitergeführt von A. Hagenbüchle und nun von Brigit Hänzi. Die Grundlagen schaffte aber der Verstorbene, dies war für die Thurgauer Rechtsprechung von eminenter Bedeutung, und auch die heutigen Juristen sind ihm dankbar, daß er sich dieser mühevollen Arbeit angenommen hatte.

1953 trat sein Vater als Gerichtspräsident von Frauenfeld zurück, worauf er sich aus dem Obergericht zurückzog und das Präsidium des Bezirksgerichts Frauenfeld übernahm, das er bis 1967 führte. An sich ist es eine ungewöhnliche Karriere, von der obern Instanz zur untern zu wechseln, aber Georg Wüest tat dies wohl angesichts der Überlegung, daß es äußerst wichtig sei, wenn die unterinstanzlichen Gerichte von wirklich qualifizierten Juristen geleitet werden.

Er stellte sich aber auch für andere öffentliche Aufgaben zur Verfügung. Bereits im November 1948 trat er als Vertreter der Freisinnigen die Nachfolge von Max Haffter im Stadtrat von Frauenfeld an, unter Übernahme der Funktion des Vizestadtammanns. Er blieb bis zum 31. Mai 1955 und war dann nach seinem Rücktritt noch eine Amtsperiode lang, bis zum 31. Mai 1958, Mitglied des Gemeinderates.

Nach seinem Rücktritt als Gerichtspräsident widmete sich Georg Wüest vermehrt seiner Anwaltspraxis, die er zu großer Blüte brachte. Mit der Zeit reduzierte er dann seine forensische Tätigkeit, wobei verschiedene Schicksalsschläge, die ihn persönlich trafen, mit eine Rolle gespielt haben dürften. Schliesslich zog er sich, ohne allerdings seine berufliche Tätigkeit im Thurgau ganz aufzugeben, nach Chironico in der Leventina zurück, nachdem er immer einen deutlichen Drang nach dem Süden und der romanischen Welt gezeigt hatte. Dort hat ihn schließlich das Schicksal erreicht, er verunglückte bei einer einsamen Wanderung, obwohl er über viel Erfahrungen in den Bergen verfügte und früher im Rahmen des Alpenclubs sehr aktiv war.

Es wäre falsch, wenn man nur die berufliche Tätigkeit von Georg Wüest würdigen würde. Er war ausgesprochen den schönen Künsten zugetan, freute sich an schöner klassischer Musik und war vor allem ein begnadeter Beobachter



Haute Couture Baumer...

Formulare sind keine Konfektionsware - sie müssen organisatorisch wie auch technisch den jeweiligen Bedürfnissen und Anforderungen entsprechen. Zudem leisten schöne Formulare einen wesentlichen Beitrag zur "Image-Pflege".



baumerag
formulare
werbemittel

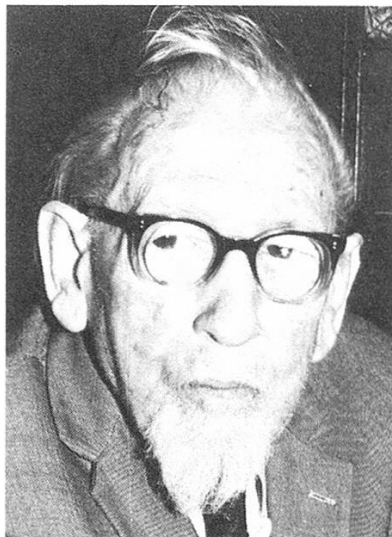
8500 Frauenfeld
Laubgasse 31
Telefon 054 27 21 21
Telex 896 631 bf ch
Telefax 054 22 10 10

der Natur. Seine Bilder, die er als Amateurmaler schuf, dienten seinerzeit zur Verschönerung des Obergerichtes und wurden noch letztes Jahr, als er schon verschwunden war, im Rahmen der Ausstellung des Kunstvereins Frauenfeld der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dabei war für ihn die Beobachtung der Natur und auch des Menschen das Wesentliche, nicht etwa eine modernistische Kunstströmung.

FERDINAND BOLT

Der Nestor der Journalisten ist tot. Am 16. Dezember 1986 verstarb an seinem Wohnort Ermatingen im Alter von 87 Jahren an den Folgen eines Unfalls und an Alterskrankheit mit Ferdinand Bolt eine zu Lebzeiten schon legendäre Journalistengestalt. Der seit 1931 in Ermatingen am Untersee lebende Bolt, dessen Artikel und Berichte seit den zwanziger Jahren Eingang in die Spalten der Presse fanden, gehörte während sechs Jahrzehnten als freier Journalist der schreibenden Zunft an. Er war lange Zeit der einzige freischaffende Journalist in der Schweiz überhaupt.

Schon früh spürte der gebürtige Toggenburger seine Neigung zum Schreiben. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Konstanz und einer kaufmännischen Lehre arbeitete «Ferd», wie ihn seine Kollegen hießen, noch eine Zeitlang im Beruf, der ihn aber nicht sonderlich befriedigte. So wandte sich Ferdinand Bolt 1920 der Schriftstellerei zu, die er bis ins Alter und mit abnehmendem Anspruch als Hobby pflegte. Als 24-jähriger veröffentlichte der in Krummenau beheimatete passionierte Federfuchs seinen ersten Roman, dem später noch vier weitere folgen sollten. Daneben erfaßte Ferdinand Bolt in seinem langen Arbeitsleben eine vierstellige Zahl von Kurzgeschichten. Sein «Werk» umfaßt aber auch Hunderte von Gedichten und mehrere Theaterstücke.



In den Journalismus hineingerutscht war «febo» eher zufällig: Nebenprodukte seiner schriftstellerischen Arbeit veröffentlichte er in Zeitungen und Zeitschriften. Eine Pioniertat bedeutete 1923 sein Wagnis trotzdem, ein eigenes Pressebüro zu gründen – der Verstorbene baute den «Toggenburger Pressedienst» auf – und damit den Schritt in die berufliche Selbständigkeit zu vollziehen.

Ferdi hatte eine «Nase» dafür, was gefragt war, was interessierte. Und die Redaktionen wussten einen verlässlichen News-Zulieferer außer Haus und – meistens – auch vor Ort des aktuellen Zeitgeschehens, wenn er nicht gerade mit dem Auswerten von (nur ihm zugänglichen) Statistiken beschäftigt war – eine Bolt-Spezialität. 1931 übersiedelte der 1974 zum Ehrenmitglied des Ostschweizerischen Pressevereins ernannte Bolt nach Ermatingen, wo der geschäftige Journalist sofort Fuß zu fassen vermochte und seine Dienste auch der Gemeinde anbot. Hier am Untersee, hart an der Landesgrenze zu Deutschland, machte er sich als Rand-Kriegsberichterstatte in der nationalen Presse einen Namen. Auch die großen Nachrichtenagenturen bemühten sich um Informationen aus der Boltschen Schreibstube. Die Forderung nach Aktualität machte ihn zuweilen mürrisch. Seinem leidenschaftlichen Appell, es doch gelassener zu nehmen, parierte sein junger Kollege achsel-

zuckend und – im Gefühl mit seinem Gegenüber übereinstimmend – mit dem Hinweis auf eine Entwicklung im Medienbereich, die produktives Müßiggängertum (und damit vielleicht auch gute Arbeit) kaum mehr duldet.

Das Rad drehte sich für Ferdi Bolt bald einmal zu schnell – trotzdem entzog er sich den Forderungen des Tages nicht. Ferdi saß zwar bis ins hohe Alter noch an der Schreibmaschine, baute jedoch seine journalistische Produktion ab. Monatelang war er nach einem Beinbruch hospitalisiert. Die Unfallfolgen machten ihm zwar zu schaffen, und zusätzlich schwächte das Alter seinen Körper, doch sagte ihm der Hausarzt rückblickend einen eisernen Lebenswillen nach. Nun ist Ferdinand Bolt, schräg gegenüber seiner Wirkstätte in Ermatingen, unter der Obhut einer nachbarlichen Pflegerin, entschlafen. Eine unermüdliche (Schreib-) Feder hat sich damit für immer entspannt.

ROLF BRANDENBERGER

Eine große Trauergemeinde nahm in der evangelischen Stadtkirche endgültig Abschied von Rolf Brandenberger, der nach zehnmonatiger schwerer Krankheit am 17. Januar 1987 starb. Die Stadt Frauenfeld und der Kanton Thurgau haben einen äußerst gewissenhaften und vorbildlichen Politiker verloren, seine Stadtratskollegen und Weggefährten einen treuen Freund, die Belegschaft der Firma Cellere einen umsichtigen und beliebten Chef, seine Gattin und seine Familie einen fürsorglichen Vater und Ehemann.

Rolf Brandenberger wurde am 14. August 1940 in Eschlikon geboren. Die Primar- und Sekundarschulzeit verbrachte er in Frauenfeld, wo er auch seine berufliche Laufbahn mit einer Bauzeichnerlehre beim Ingenieurbüro Ganahl & Keller begann. An seine Lehre schloß er das Studium am Technikum Winterthur an, das er

Constral



Der moderne und vielseitige
Betrieb für die Konstruktion, Fabri-
kation und Montage von Fenstern

Constral AG

Metall- und Leichtmetallbau
8570 Weinfelden
Telefon 072 22 55 55



mit dem Diplom als Bauingenieur abschloß. Im Jahre 1965 trat er als Bauführer in den Dienst der Tiefbauunternehmung Cellere & Co. AG, Frauenfeld. Nach dem Rücktritt von Direktor Robert Vogler wurde ihm 1977 die Geschäftsleitung übertragen. Neben dieser verantwortungsvollen Aufgabe stellte er seine Kenntnisse und Fähigkeiten verschiedenen Verbandsvorständen zur Verfügung, so dem Thurgauischen Baumeisterverband, der Sektion Thurgau des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) und dem Industrieverein Frauenfeld und Umgebung.

Einige Jahre seines viel zu kurzen Lebens setzte Rolf Brandenberger zum Wohle unserer Stadt ein. Sein Arbeitgeber stellte ihn in verdankenswerter Weise für die Öffentlichkeitsarbeit frei. Nicht um einer eigennützigen Karriere willen, sondern aus der Überzeugung heraus, daß die Zukunft einer Stadt vom Einsatzwillen ihrer Bürger bestimmt wird, war er bereit, Verantwortung zu übernehmen und zu tragen.

10 Jahre war er Mitglied der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft Frauenfeld und 8 Jahre Mitglied der Evangelischen Synode des Kantons Thurgau. Bevor er am 2. März 1980 als Nachfolger von Hugo Traber in den Stadtrat gewählt wurde, gehörte er knapp ein Jahr dem Gemeinderat – unserem städtischen Parlament – an. Während dieser Zeit leistete er

wertvolle Mitarbeit in der Baukommission, in der Baukommission für das städtische Alters- und Pflegeheim sowie in der Spezialkommission für die Revision von Baureglement und Zonenplan.

Als zuständiger Stadtrat für die «Sport- und Freizeitanlagen» versuchte er zusammen mit der Sportkommission die Anliegen der Vereine und der einzelnen Benutzer unter einen Hut zu bringen. Die Renovation der Festhütte, der Unterhalt des Hallen- und Freibades und der Sportanlagen Kleine Allmend sowie die Übernahme der Kunsteisbahn durch die Stadt erforderten größere Kredite. Die solid-haushälterische Art – nicht alles auf einmal, sondern alles nach und nach realisieren – war das Geheimnis seiner Erfolge bei den Entscheidungen im Gemeinderat und durch die Stimmbürger. Als Vorsteher der Abteilung Gesundheit und als Präsident der Gesundheitskommission war ihm das körperliche Wohlergehen der Bevölkerung ein großes Anliegen; auch unangenehme Entscheidungen – in welchen man sich nicht nur Freude verschaffen kann – wußte er ohne Aufsehen durchzusetzen. Fast gleichzeitig mit der Wahl in den Stadtrat erfolgte die Wahl in den Großen Rat des Kantons Thurgau. Auch hier war er schnell ein angesehenes Mitglied. Er hat es ausgezeichnet verstanden, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und mit klaren Voten die Ratsmitglieder zu überzeugen. Bei Sachgeschäften konnte er die Interessen der Stadt Frauenfeld und des Kantons Thurgau so vereinen, daß egoistisches, regionales Denken hinter das Wohl des ganzen Kantons zu stehen kam. Die große Zahl von kantonalen und kommunalen Behördenvertretern und Parlamentariern, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, zeigte, daß Rolf Brandenberger weit über die Grenzen der Evangelischen Volkspartei Wertschätzung genoß. Es wäre nicht im Sinne und im Wesen des Verstorbenen, große Worte zu machen und die Viel-

zahl der Verdienste im einzelnen aufzuzählen. Für ihn war Pflichterfüllung seiner ihm übertragenen Aufgaben eine Selbstverständlichkeit.

Im geselligen Kreis der Berufskollegen, der Politiker von Stadt und Kanton, der Dienstkameraden sowie im Freundeskreis der Segler und des Rotary-Clubs Frauenfeld war seine natürliche Art – begleitet von feinem Humor – sehr gefragt. Viele fröhliche Stunden – nie überbordend, aber immer dabei – verbrachte er mit seinen Freunden und Kameraden, um sich vom Alltag zu befreien und den zwischenmenschlichen Kontakt zu pflegen und zu fördern. Stunden der Muße fand er beim Segeln auf dem Untersee und in seiner Ferienwohnung im Bündnerland im Kreise seiner Familie.

Mit dem Hinschied von Rolf Brandenberger hat der Stadtrat einen treuen, verlässlichen Kollegen und Freund verloren, der durch seine Ausgeglichenheit und durch seine Loyalität zu einer Atmosphäre beigetragen hat, die für ein gedeihliches Wirken in einer Behörde unabdingbare Voraussetzung ist. In seinem, nach menschlichen Maßstäben zu kurzen Leben hat er die ihm anvertrauten Fähigkeiten und die ihm in die Wiege gelegten Neigungen voll ausgeschöpft. Er hat allen, die ihn kennenlernen durften, viel geschenkt. Für alle, die Rolf Brandenberger ein Stück des Weges begleiten durften, bleibt eine große Lücke offen.

HANS BUCK

Auch wenn er sich verbeten hat, daß an seiner Beerdigung ein Lebenslauf verlesen werde, kann die Thurgauische Öffentlichkeit nicht ohne ein Wort des Gedenkens am Abschluß eines langen Lebens vorübergehen, das ganz der Heimat gedient hat. Hans Buck wurde am 17. Juni 1902 in Tägerwilen geboren und wuchs nach der Scheidung seiner Eltern bei der



seit über 75 Jahren
ein zuverlässiger Name für Aluminiumfolien

Wir walzen

Aluminiumfolien und dünne -bänder im Dickenbereich von 0,005 bis 0,35 mm.

Wir veredeln

unsere Walzprodukte durch Färben, Lackieren, Bedrucken im Tief- und Flexodruckverfahren, Prägen, Kaschieren und Beschichten.

Wir beraten

in Verpackungsfragen und lösen Probleme für die technische Anwendung der Aluminiumfolie.

Wir sind

eine Tochtergesellschaft der Schweizerischen Aluminium AG (Alusuisse).
650 Mitarbeiter helfen mit, rund 15 000 Tonnen Aluminiumfolien in der Schweiz und im Ausland abzusetzen.

Wir liefern

Aluminiumfolien und -verbundmaterialien für das Verpacken von Nahrungs- und Genussmitteln, chemisch-technischen Erzeugnissen und Pharmazeutika sowie für die Anwendung in der Elektroindustrie und im Baugewerbe.

Robert Victor Neher AG

Aluminiumfolien-Walz-
und-Veredlungswerke, 8280 Kreuzlingen
Telefon 072 71 71 11
Telex 882 111 rvn ch / Telefax 072 71 73 33



Mutter, der Tante und dem Onkel im alten Freisitz Hertler auf.

Die Familie Ammann und der Hertler waren es, die sein Leben und seinen Charakter geprägt haben. Da er körperlich von schwacher Konstitution war, besuchte er nicht die Kantonsschule in Frauenfeld, sondern fuhr mit dem Velo jeden Tag nach Konstanz an das Gymnasium. Nach der Maturität begann er in Zürich das Studium der Rechtswissenschaft. Dieser Entschluß war von der Familie bestimmt worden, denn seine Vorliebe galt der Kunstgeschichte. Es war aber doch kein Irrtum, denn die Klarheit des Denkens und der Deduktion war seine große Begabung.

Im Jahre 1930 erschien seine Dissertation, die die Lehre vom suspensiven Schwebezustand beim bedingten Vermächtnis behandelte. Es ist eine ausgezeichnete Arbeit, die ihm am Schluß des zweiten Weltkriegs die Anfrage eintrug, ob er sich nicht für Römisches Recht in Zürich habilitieren wollte. Hans Buck fehlte aber der notwendige personelle Rückhalt in der Welt der Universität, so daß er abgesagt hat. Schon 1931 machte er in Frauenfeld das Anwaltsexamen und arbeitete dann im bekannten Anwaltsbüro von Dr. Otto Böckli in Kreuzlingen.

Vielleicht hängt es mit der Mittelschule in Konstanz zusammen, daß Hans Buck ein überzeugter Eidgenosse war. Während des Studiums in Zürich schloß er sich

einem Kreis von jungen Offizieren an, die zunächst den Antimilitarismus der Pfarrherren bekämpfte und hernach die Wiederaufrüstung der schweizerischen Armee förderte. Obschon ihm selbst der normale Militärdienst versagt war, fand er hier, was er suchte, die volle Kameradschaft, die ihn bis zum Lebensende begleitete. Als dann der zweite Weltkrieg kam, erhielt er seinen Platz im Hilfsdienst und bearbeitete im Motorwagen dienst eines Korpsstabes Rechtsfragen.

Noch während des Zweiten Weltkrieges wurde er am 26. März 1944 in den Großen Rat des Kantons Thurgau gewählt und vertrat dort die katholisch-konservative Partei in verschiedenen Kommissionen. Die Politik war aber nicht sein Lebenselement und deshalb nahm er nach einer Amtsdauer den Rücktritt. Er besuchte damals alle Kunstaustellungen in Zürich, Schaffhausen und Konstanz.

Im Thurgau galt seine ganze Sorge dem Maler Adolf Dietrich in Berlingen. Er ging manchmal zweimal in der Woche nach Berlingen, um den alten Künstler vor den angeblichen Liebhabern seiner Kunst zu schützen, die ihm für einen Pappenstiel Bilder entlockten. Hans Buck hat dafür gesorgt, daß Dietrich ein Testament schrieb und darin sogar vorausschauend eines künftigen thurgauischen Kunstmuseums gedachte. Nach dessen Tod schuf er das Buch «Adolf Dietrich als Zeichner», das aber weitgehend unbekannt blieb, weil wortgewandtere Autoren Bücher über die farbigen Gemälde schrieben.

Groß war seine Anhänglichkeit an das Napoleonmuseum Arenenberg, die auf der freundschaftlichen Verbindung der Familie Ammann mit Napoleon III. beruhte. Er hat dem Museum unter anderem das Bild des bernischen Artilleriehauptmanns Louis Napoleon verschafft, das der Maler Cottrau in Thun schuf. Ihm verdankt es auch die wenigen, aber wichtigen Schulzeichnungen der Königin Hortense.

Schon recht früh mußte Hans Buck seine Anwaltspraxis verkleinern und bald ganz schließen. Wohl behütet von der treuen Elisabeth Pfrengle führte er fortan in seinem Haus in der Stadt Kreuzlingen das Leben eines Landedelmannes im Sinne des Dichters Adalbert Stifter, bis er am 28. Januar 1987 starb.

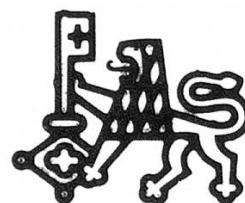
EDWIN LANG

Eine große Trauergemeinde nahm in der evangelischen Kirche in Kreuzlingen von Edwin Lang Abschied. Seine Kinder und ihre Familien trauern um einen gütigen und treubesorgten Vater, seine Freunde und Bekannten verlieren einen vorbildlichen und geradlinigen Menschen, einen wertvollen und verlässlichen Freund. Ein reich erfülltes Leben ist in Ruhe und Würde am 9. Mai 1987 erloschen. Was Edwin Lang in seinem Leben als Vater geschenkt, als Unternehmer geleistet und als Freund gegeben hat, wird bleiben.

Edwin Lang wurde am 11. Oktober 1899 in Kreuzlingen geboren. Er war Bürger dieser Stadt und verbrachte seine Jugendzeit in Kreuzlingen, oder ganz genau in Egelshofen. Hier besuchte er die Schulen, und hier baute er sein im ganzen Kanton bekanntes und bedeutendes Unternehmen auf. Mit einer soliden Ausbildung und mit dem Diplom als Maschinentechniker des Technikums Win-



Ihre
Geschäftsbank
Privatbank
Universalbank



Thurgauische Kantonalbank

terthur gründete er am 29. März 1929 an der Hauptstraße in Kreuzlingen eine Autoreparaturwerkstätte mit Tankstelle. Er arbeitete zusammen mit seiner Frau und drei Angestellten. Aus dieser kleinen Werkstatt schuf er mit seiner Familie und seinen Mitarbeitern die Edwin Lang AG, das größte Unternehmen der Autobranche und des Mineralölhandels im Kanton Thurgau. Mit einer enormen Arbeitskraft, einem eisernen Willen und mit unternehmerischem Weitblick und Mut baute er den Garagebetrieb und den Autohandel aus. Der Neubau der Garage Felsenwies gegenüber dem Stammhaus in den Jahren 1962/63 war ein Markstein. In diesen Jahren beschäftigte die Edwin Lang AG gegen 100 Mitarbeiter.

Schon im Jahre 1930 wurden der Import und der Handel mit Benzin und Heizöl aufgenommen. Auch dieser Geschäftszweig wurde von Edwin Lang gekonnt ausgebaut. Der Handel mit Mineralöl und Benzin ist ein hartes Geschäft. Machtpolitische und wirtschaftspolitische Faktoren bestimmen weitgehend den Markt und machen das Geschäft oft unberechenbar. Edwin Lang hatte auch in dieser Sparte das untrügliche Gespür für die Kräfte des Marktes und für den Pulsschlag des weltweit größten Ölhandelsplatzes Rotterdam.

Am 1. April 1973 wurden die Autogarage und der Handel mit Personenwagen an der Hauptstraße verselbstständigt und der Firma Amag Automobil- und Motoren AG in Schinznach verkauft. Dieser Verkauf drängte sich aus betriebswirtschaftlichen Gründen und im Sinne einer Konzentration der Kräfte auf. Bereits im Jahre 1974 wurde im Industriequartier an der Sonnenwiesenstraße eine Lastwagenreparaturwerkstätte in Betrieb genommen und der Handel mit Nutzfahrzeugen aufgebaut. Ein Jahr später bezog die Firma die neue Lastwageneinstellhalle mit Bürogebäuden gegenüber der Tankanlage an der Seestraße.

Den Ausgleich zu seiner großen beruflichen Belastung suchte und fand Edwin Lang auf der Jagd und im Schießstand. Er war ein anerkannt guter und erfolgreicher Pistolen- und Gewehrschütze. Von den kantonalen und eidgenössischen Schützenfesten und von den historischen Schießen am Morgarten, auf dem Rütli und in Schwaderloh kehrte er in der Regel mit Kranzabzeichen oder Schützenbecher nach Hause. Mit der Ernennung zum Ehrenpräsidenten haben die Stadtschützen Kreuzlingen seine großen Verdienste für den Verein und für das Schießwesen gewürdigt.

Edwin Lang war ein begeisterter und weidgerechter Jäger. Seit der Gründung der Jagdgesellschaft war er ein treuer, hilfsbereiter und fröhlicher Jagdkamerad. Noch mit 83 Jahren legte er mit sicherer Hand und mit einem sauberen Schuß einen Bock auf die Decke. Trotz seiner teilweisen Gehbehinderung kam er bis zum Schluß in seinen geliebten Wald im Revier Scherzingen-Illighausen und saß begeistert am Aserfeuer. Er freute sich über die Natur, den Klang der Jagdhörner und die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten.

Nun heißt es Abschied nehmen von Edwin Lang. «Jagd vorbei» haben die Jagdhornbläser auf dem Friedhof geblasen und nach schönem Jägerbrauch auch «Auf Wiedersehen».

OSKAR ROTH

Am 21. August starb Oskar Roth, von seinen Freunden liebevoll Oß genannt. Nach glücklichen Jugendjahren in Amriswil hat er die Kantonsschule in Frauenfeld besucht und an der ETH in Zürich das Studium als Bauingenieur absolviert.

Im Jahre 1954 hat er in Frauenfeld ein Ingenieurbüro eröffnet, welches er, zusammen mit seinen zahlreichen Mitarbeitern, zu großer Blüte führte. Oskar Roth war ein Mensch von besonderer Prä-



gung, dem es von Natur aus gegeben war, die strenge Logik seines technischen Berufs mit der herzlichen Zuneigung zum Mitmenschen, mit Begeisterung für die schönen Künste und mit treuen Freundschaften zu einer Einheit zu formen.

Zahlreich sind Brücken im Thurgau, welche auf seinem Reißbrett geboren wurden, und auch dem Thur-Richtprojekt ist er mit großem Einfühlungsvermögen in die Wahrung einer naturnahen Landschaft zu Gevatter gestanden. 1960 half Oskar Roth in entscheidendem Masse mit, aus den Überresten der aufgelösten Gesellschaft für Musik und Literatur den Kunstverein Frauenfeld aus der Taufe zu heben. Als erster Präsident sorgte er dafür, dass der Phoenix aus der Asche nicht wie prophezeit ein idealistischer Wunschtraum blieb. Gleich die ersten Ausstellungen, ihre Vorbereitungen, Transporte und Einrichtungen in oft wechselnden Ausstellungsräumen brachten mancherlei technische Probleme, die ihn nicht weniger interessierten als die Gestaltung des Ausstellungsprogrammes. In rascher Folge zeigte der Kunstverein die ersten repräsentativen Ausstellungen der bedeutendsten Thurgauer Maler. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß der Kunstverein bereits fünf Jahre nach seiner Gründung im Hause Zur Geduld eigene Räumlichkeiten beziehen konnte, um dort in aller Stille, neben den

MÖHL seit 1895

Mosterei und Destillerie, Stachen bei Arbon (071 46 43 43)



Wir sind ein sehr modern eingerichteter Obstverwertungsbetrieb und gehören zu den wenigen noch selbständigen Familienbetriebe unserer Branche. Neben der Herstellung von



Apfelwein (Saft vom Fass, Tobiässler) und alkoholfreiem Süsmost (Steinkrügler) befassen wir uns auch mit der Schnaps-Destillation. Auf einer Häfelibrennerei werden Maischen aus Äpfeln, Williamsbirnen, Quitten, Zwetschgen, Pflaumen und Kirschen zu Edeldestillaten gebrannt. Die Etiketten, gezeichnet vom Thurgauer Jacques Schedler, stellen auf jedem Produkt ein anderes Thurgauer Schloss dar. Ein Versand von Einzelflaschen oder auch von Kundengeschenken mit Grusskarten wird von uns prompt erledigt.

Wechsausstellungen, eine kleine Sammlung aufzubauen. Es war in jenen Jahren nicht immer leicht, mit einem Vereinsvorstand von Individualisten auf das Fernziel einer thurgauischen Kunstsammlung hinzuarbeiten. Aber das gegenseitige freundschaftliche Verhältnis auf dem Übungsfeld der Kunst schenkte auch Reichtum und Geborgenheit. Viele Kontakte mit Künstlerpersönlichkeiten haben alle Beteiligten immer wieder beglückt.

«Nicht die Uhr mißt die Länge eines Lebens, sondern das, was drin ist», schrieb Ludwig Hohl. Im Leben von Oskar Roth ist viel drin. Mit ganzer Hingabe hat er seine geistigen und seelische Kräfte entwickelt und realisiert. Er hat die großen Linien des Lebens in hellem Bewußtsein gelebt und zugleich bescheiden und ohne Prestigedenken sich der kleinen Dinge angenommen.